

Ca 13 000 Zeichen

Die Sahnestücke vom Hospitalhof

Das Bildungszentrum besteht seit 30 Jahren

Leiter Helmut A. Müller und seine Crew

Stuttgart. Ein Mann mit gestutztem weißem Vollbart und kariertem Jackett schreitet durch das Foyer, vorbei an runden Säulen und an einer Menschenschlange an der Kasse. Pfarrer Helmut A. Müller, 60, Leiter des Bildungszentrums Hospitalhof, schaut zufrieden drein, heute wird das Haus in der Stadtmitte Stuttgart wieder voll. 50 000 Besucher kommen im Jahr, zum Teil reisen sie sogar aus dem Ausland an zu den hochkarätigen Vorträgen, Seminaren und Weiterbildungen.

Mit den Eintrittsmarken und Schreibblöcken in den Händen rauschen Teilnehmer an Müller vorbei, hinein in den kleinen Saal. Um "Ballast abwerfen und aufatmen" soll es in diesem Workshop heute gehen – ein Baustein im Programm der rund 500 Veranstaltungen aus den Bereichen Psychologie, Theologie, Politik, Gesellschaft und Kunst. Der Hospitalhof sei, sagen seine Fans, wie eine bunte Pralinenschachtel. Und meistens wisse man, was man kriege - Sahnestückchen. Selbstentfaltung steht hoch im Kurs – das weiß Pfarrer Müller, der seit 22 Jahren das Zentrum der Evangelischen Kirche für Bildung, Kunst und Kultur leitet. Seit 30 Jahren besteht es schon.

Zum „Ballast abwerfen“ setzen sich nun 100 Menschen in rote Stoffsitze in abgestuften Reihen wie in einem Universitätshörsaal. Dozentin und Schauspielerin Reingard Gschaider steht neben dem Flipchart und lädt die Leute ein, ihre Körpersignale wahrzunehmen. „Erschrecken Sie sich mal“, sagt die Trainerin, die bei dem Meister der Körpersprache Samy Molcho gelernt hat. Dann presst sie ein "Huch" hervor und zuckt dabei zusammen. Ein vielfach zuckendes „Huch“ wogt durch die Reihen hindurch – das Publikum macht mit, im Hospitalhof traut man sich, etwas auszuprobieren. „Spüren Sie, diese Blockade“, sagt Gschaider, während sie ihre Hand auf die Brust ganz nahe am Hals legt. In den nächsten Stunden lernen die Besucher, die Blockaden abzubauen, sie tanzen und hüpfen durch den Raum, lernen Entspannungstechniken, langsam zu atmen und die innere Ruhe zu spüren.

„Ich treffe hier immer wieder Menschen, die Lust haben, zu wachsen“, sagt Gschaider mit einem breiten Lächeln im feinen Gesicht. Oft kommen auch Menschen, die nach Krisen wieder in die Balance kommen oder einfach sich weiterbilden wollen. Wie die 54-Jährige Sozialpädagogin, die sich in der Pause gerade im Foyer am Stand des Freundeskreis Hospitalhofs ein Getränk besorgt. „Hier ist eine Quelle für Impulse – beruflich und privat“, sagt sie. Fünfmal im Jahr fahre sie zu Veranstaltungen von Tübingen nach Stuttgart. „Das Niveau der Veranstaltungen ist sehr hoch und der Eintritt günstig, sodass auch ich mir solche Veranstaltungen leisten kann“, sagt die Tübingerin. Herausragend habe sie

Vorträge der Psychologin Verena Kast oder die Reihe „Paare zwischen Leidenschaft und Liebe“ gefunden. Dann entdeckt sie etwas Interessantes am Büchertisch.

Am Stand sortiert eine Frau mit Pferdeschwanz und Brille CDs der Vorträge aus den vergangenen Jahren. Irmgard Müller, die Frau des Hospitalhofleiters, ist immer in Bewegung. Sie kümmert sich mit den Ehrenamtlichen um die Kasse, nimmt die Vorträge auf, verpackt und versendet rund 100 000 Programmbroschüren zweimal im Jahr. Oft ist sie auch mit einem Wägelchen unterwegs, um im Haus etwas zu transportieren. Eine Pfarrersfrau, die ihrem Mann immer unter die Arme greift. Manchmal, so scheint es, taucht sie an mehreren Orten gleichzeitig auf, so schnell flitzt sie durch die Gänge. Irmgard Müller fühlt sich für vieles zuständig: für das Arrangieren der Bilder für Gegenwartskunst im Haus und auch für den Hausschuhkauf von Hilde Domin, der Schriftstellerin, mit der sie vor ihrem Vortrag die Schuhläden der Stadt einmal durchstöberte.

20 Uhr, oben im ersten Stock im großen Saal steht ihr Mann am Mikrofon vor einem Rednerpult und begrüßt das Publikum und den Dozenten in seiner ruhigen Art. Dem evangelischen Pfarrer, der wenig missionarisch sondern eher sachlich wie ein Wissenschaftler wirkt, gelingt es immer wieder, hochkarätige Dozenten aus den Forschungsinstituten, Universitäten und Praxen ins Haus zu holen: Paartherapeuten wie Hans Jellouschek, Hirnforscher wie Hans Markowitsch, Theologen wie Eugen Drewermann, Anselm Grün oder den Zenmeister und Benediktiner Willigis Jäger. Ob Hirn- oder Humorforschung, Strategien für glückliche Partnerschaften, Hatha-Yoga oder die Folgen des Klimawandels - die unterschiedlichsten Pralinen sind in der Schachtel. Doch die Verpackung ist in die Jahre gekommen. Das Gebäude des Bildungszentrums verströmt einen Charme der 70er Jahre, Türen und Polstersitze in Orange, rotes und weißes Linoleum, Holzverkleidung im großen Saal, veraltete sanitäre Anlagen – zum Ärger der Besucher. Ein schönes, modernes Outfit entsteht, wenn ab nächstem Sommer die alten Gebäude abgerissen werden und für 7, 9 Millionen Euro das Bildungszentrum in neuem Glanz erstrahlt.

Neu und nachhaltig sind die Ideen, die der Hospitalhof in die Gesellschaft hineinträgt, oft sind sie ihrer Zeit voraus. Das war bereits in den 80ern so, als die bekannte Sterbeforscherin und Medizinerin Elisabeth Kübler-Ross über die Phasen der Trauer und Trauerarbeit aufklärte und das Haus zum Bersten voll war. Es war die Basis für die Hospizbewegung in Baden-Württemberg, heute leitet der damals verantwortliche Hospitalhofleiter, Prälat Dr. Martin Klumpp, die Trauergruppen im Haus.

Manchmal ist der Hospitalhof mit seinen Themen so weit seiner Zeit voraus, dass sie keiner versteht. Als zum Beispiel in Stuttgart erstmals sphärische Kehlkopfklänge beim ersten Obertonkonzert mit Michael Vetter zu vernehmen waren, warteten die Zuhörer vergeblich darauf, dass endlich das Konzert beginnt und das Einsingen vorbei sei. Immerhin – es war der Beginn der Reihe „Musica Sacra Nova“ im Bildungszentrum.

Manchmal hat auch schon ein Titel eines Vortrages das Publikum in die Irre geführt. Als etwa ein Philosoph über die „Hamburger-Kultur in Deutschland“ referierte, waren wohl sämtliche in Stuttgart lebende Hanseaten hergepilgert. Leider mussten sie feststellen, dass es nicht um ihren geliebten Norden, sondern um die Fast-Food-Kultur im philosophischen Sinne ging. Manchmal sind auch die Dozenten nicht berechenbar. So brach Müller einen Vortrag nach 20 Minuten ab, weil der Vortragende immer wirrer daherredete. Müller vermutet, dass der bekannte Psychologe unter Drogen oder zumindest unter Schlafentzug stand, jedenfalls bekamen die Leute wieder ihr Geld zurück.

21 Uhr. Nach drei Stunden „Ballast abwerfen“ schweben die Menschen heiter durch den gläsernen Ausgang hinaus. Inzwischen leitet Müller oben im großen Saal die abschließende Diskussionsrunde ein. Doch wenn die Veranstaltung gegen 22 Uhr aus ist, ist der Tag der Müllers noch lang nicht zu Ende. Dozenten, die in Stuttgart übernachteten, bittet das Ehepaar noch zu Tisch, gleich gegenüber auf dem ehemaligen Klostergelände in der Pfarrerrwohnung. Manche vermuten, dass die Gelehrten nur wegen des schwäbischen Vespers mit frischer Wurst aus Hausschlachtung und dem selbst gemachten Kürbis-Zucchini-Chutney kommen.

An Müllers Tisch sitzt auch regelmäßig Hirnforscher Hans Markowitsch, der seit acht Jahren aus Bielefeld nach Stuttgart kommt und auch schon hier eine Tagung der Neurowissenschaften organisiert hat. Müller und Markowitsch, ein Theologe und ein Naturwissenschaftler, die im Denken teils weit auseinanderliegen und die doch auch Berührungspunkte finden. Quer denken, das liebt man im Hospitalhof. Auch Markowitsch schätzt die weltoffene Haltung des Hauses. Je nach dem, welches Thema er vortrage, sei auch das Publikum ganz anders, erzählt er. Als er etwa zum Thema Gedächtnis referierte, sei vor allem die Generation 60 plus vertreten gewesen, die nach dem Vortrag noch viele Fragen zu Demenz und Alzheimer hatten. Ein anderes Mal, als Markowitsch über Roboter und Hirnforschung referierte, interessierten sich vor allem Ingenieure für technische Innovationen.

Über die Grenzen hinweg denken – das gilt für Müller auch in der Auseinandersetzung mit dem Glauben, wenn Religion und Kunst der Gegenwart im Hospitalhof miteinander kommunizieren. Sehr spürbar sei dies für ihn einmal bei einer Performance des bereits verstorbenen Künstlers Thomas Lehnerer in der Hospitalkirche gewesen. Professionelle Kletterer erklommen hierfür die hohe Kirchendecke, damit ein schwarzes Tuch bis hinunter zur Kreuzigungsgruppe ausgerollt werden konnte – in der Kirche wurde es stockdunkel. Damit habe Lehnerer eindrucksvoll das Theodizeeproblem versinnbildlicht, die Frage, warum der allmächtige Gott auch junge Menschen sterben lässt.

Gegenwartskunst – ihr kann man jeden Tag im Hospitalhof begegnen. Denn zum Kulturprogramm des Bildungszentrums gehört vor allem die Ausstellung der Werke junger, vielversprechender Künstler oder bereits prominenter Kunstschaffender wie Tobias Rehberger oder Jonathan Meese – das *Enfant terrible*, der zu den Müllers

äußerst liebenswert und freundlich war. Immer wieder beherbergen Müllers junge Künstler als Stipendiaten. Einen Kubaner musste Müller am Flughafen abholen, wo er von der Polizei festgehalten wurde, weil er völlig mittellos ankam. Mit ihm ging er erst einmal ins Kaufhaus Kleider kaufen. Auf der kleinen Dachterrasse der Pfarrerwohnung, auf der Irmgard Müller ihre Kräuter anpflanzt, findet man auch noch einen Mini-Pavillion eines Künstlers, der bei den Müllers wohnte und ihr als Dank ein Gewächshaus für Kräuter hinterließ.

Um vier Uhr morgens ist für Helmut A. Müller meist die Nacht zu Ende. Dann durchquert der Kurzschläfer den idyllischen Kreuzgang mit Blick auf die Hospitalkirche, hin zum angrenzenden Verwaltungstrakt der evangelischen Landeskirche. Dort arbeitet er in seinem Büro, das vor lauter Papier und Bücher aus allen Nähten platzt. Der Pfarrer verströmt Bildung aus allen Poren. „Bildung gehört zum Protestantismus“, sagt Müller all denjenigen, die fragen, warum die Kirche dieses weltliche Programm anbiete. Schon Martin Luther und Philipp Melanchthon haben auf Bildung gesetzt, weil sie der Meinung waren, dass die Kirche Menschen braucht, die die Bibel selbst lesen und auslegen können. „Wir Protestanten setzen uns mit Gottes Wort und der Welt auseinander“, betont der Pfarrer.

Die Welt klopft beim Hospitalhof ab 9 Uhr an, dann beginnt der Publikumsverkehr, und die ersten Wissensdurstigen und Bildungshungrigen melden sich per Telefon im Sekretariat bei Anne Roller-Salm. Roller-Salm und ihre Kollegin Almut Kurz sind das Gedächtnis des Bildungszentrums: Telefondienste, Betreuen des Kursprogramms, Newsletter, Kontakt halten zu den Ehrenamtlichen, die Korrespondenz der Stiftung erledigen, an die die Dozenten Briefe schreiben und auch noch die Bewerbung des Programms – die Liste ihrer Aufgabe ist lang. „Für mich ist die Arbeit im Hospitalhof nicht nur ein Job, es ist vor allem ein sinnvoller Job“, sagt Roller-Salm. Sie plant auch die „Hospitalhof Open“ – der jährliche Tag der offenen Tür. Seit Jahren ist am 3. Oktober, wenn Schnupperkurse angeboten werden, volles Haus bis unters Dach.

Mit fünf Hauptamtlichen bestreitet Müller die Arbeit des Hospitalhofs – mickrige 3, 2 Stellen. „Würden uns die Ehrenamtlichen nicht unterstützen, wäre das alles nicht machbar“, sagt der Hospitalhofleiter, während er im Sekretariat einen Spendenbrief für die Stiftung zum Abtippen in die Ablage legt. Der Hospitalhof arbeitet mit knappen Ressourcen. Insgesamt 475 000 Euro kostet die Bildungsarbeit, 100 000 Euro finanziert die Evangelische Kirche in Stuttgart, 311 000 Euro erwirtschaftet der Hospitalhof über Teilnahmegebühr und Eintritte.

Meist dienstags wühlt sich der Ehrenamtliche Michael Reuter im Sekretariat durch Bücher. Er ist einer von 100 Freiwilligen, die für das Bildungszentrum arbeiten. Der Kulturwissenschaftler und Werbetexter sichtet und bestellt Verlagsprogramme und Kunstkataloge und kümmert sich um die Webseite von „Artheon“ – die Gesellschaft für Gegenwartskunst und Kirche, die Müller ins Leben gerufen hat. Vor drei Jahren war Michael Reuter über die Kartei der Freiwilligenagentur Stuttgart auf das

Bildungszentrum gestoßen. „Ich war auf der Suche nach einer sinnvollen Beschäftigung“, sagt Reuter, der sich im Berufsleben in einer Sackgasse gefühlt habe. „Müller wertschätzt die Arbeit der Ehrenamtlichen, das finde ich gut.“ Den 46-jährigen begeistert vor allem der geistige Austausch mit der Person Müller. „Der Mann ist eine wandelnde Bibliothek.“

Michael Reuter ist auch Mitglied im Leitungskreis, einem ehrenamtlichen Gremium aus 15 Frauen und Männer, das sich überwiegend aus Vertreter der Stuttgarter Kirchengemeinden zusammensetzt. Hier werden einmal im Monat die großen Themen mit Müller besprochen. Das Gremium hat beratende Funktion und bringt Vorschläge ein. Während Reuter mit seinen 46 Jahren zu den jungen Hüpfern im Leitungskreis gehört, sind viele seiner Mitstreiter schon im Ruhestand. Wie Hans Kortike absolvieren sie 20 bis 30 Kassendienste im Jahr – volles Programm im Unruhestand. Für Kortike ist der Hospitalhof eine Kraftquelle. „Hier bekomme ich viele Anregungen und Erkenntnisse“, sagt der studierte Physiker. Er möchte nicht verzichten auf die vielen Aha-Erlebnisse und den Gedankenaustausch. „Toleranz und Weltoffenheit – das finde ich gut am Hospitalhof.“

Susanne Rytina